So entsteht Musik: Jannik Mallon (vorn links) und Johannes Krüger und Johannes Waslowski am Schlagzeug. Max Christopher Heruth und Arne Boriß (re.) waren gerade auch beim „großen“ Wacken Festival dabei – mit ihren Vätern. Fotos Schaller

Der Weg zum coolen Riff

Preisgekrönt: Beim Wacken Music Camp rockt jetzt der Nachwuchs

Wacken. Sie heißen „Dirty Brainwash“, „Down Hill Drive“, „Restposten“ oder – ganz prima – „Unicorn Puked The Rainbow“. An griffigen Bandnamen fehlt es den 65 Teilnehmern des ersten Wacken Music Camp (W:M:C), das in dieser Woche und nur wenige Tage nach dem weltgrößten Heavy-Metal-Open-Air im VIP-Bandbereich des Festivals sowie in der Grundschule Wacken stattfindet, wahrlich nicht.

Von Thomas Richter

Mit den Bandnamen ist zu Beginn des zweiten Tages im W:M:C die erste Aufgabe zwar erfüllt; nun aber wird es darum gehen, die Namen der insgesamt zwölf eben erst formierten Bands mit Musik zu füllen. Ziel des vom Verein Kurs 54° Nord aus Wacken, des Landesverbands der Musikschulen und der Fachhochschule Westküste (Tourismus) initiierten Ferienangebots ist es nämlich, Jugendlichen zwischen 13 und 17 Jahren die Möglichkeit zu geben, unter Anleitung von professionellen Musikern und ausgestattet mit bestem Equipment eine Band zu gründen, eigene Songs zu schreiben und zum Abschluss ein Konzert zu spielen. Unterstützt wird das Vorhaben zudem von der Wacken Foundation, der Sparkasse Westholstein und der Kulturstiftung des Landes Schleswig-Holstein.

„Das aktive, handgemachte, gemeinsame Musizieren und der kreative Prozess stehen dabei im Vordergrund“, sagt Helmut Kolzer, Projektorganisator und Geschäftsführer des Landesverbands der Musikschulen in Schleswig-Holstein. Obwohl sich auch Instrumente wie Violine, Flöte, Cello oder Saxophon auf der Instrumentenliste der Teilnehmer finden, überwiegen doch bei weitem E-Gitarre, E-Bass und Schlagzeug. Als „After-Show-Event“ des Wacken Open Air geben hier eben Heavy-Metal und Rock den Ton an. Und weil eine gut verstärkte E-Gitarre schon beim Stimmen cool klingt und energiegeladene Schlagzeug-Figuren schon beim Warmmachen angenehm ins Zwerchfell drücken, macht ein morgendlicher Rundgang durch die Grundschule Wacken, deren Klassenzimmer in Proberäume umfunktioniert wurden, auch besonders viel Spaß.

Aus einem der Räume klingt es dann aber doch erstaunlich kunstfertig: Diese Riffs, dieser Beat, diese Dynamik, die unvergleichliche Stimme. Das sind doch ... Klar, das sind Metallica mit *One*. Was machen die denn hier? „Das sind die Vorbilder, so genannte Song-Paten“, erklärt Coach Eike Freese, selbständiger Musikproduzent und Musikautor mit vielen Chart-Erfolgen und einer Gold-Auszeichung für seine Arbeit mit der Rock-Legende Deep Purple. Song-Paten für ein eigenes Lied zu analysieren, sei eine praktikable Methode für ungeübte Songschreiber, erste Erfahrungen zu machen, so Freese.

In der Band namens „Hatchet“ spielt Jannes. 14 Jahre alt, Saxophonist, hört zuhause eher Rap oder Dubstep. In Wacken sei er schon öfter gewesen, lacht der junge Musiker und ergänzt: „Aber nur um den Trubel rund um das Festival zu sehen. Bei den Bands war ich bisher noch nicht.“ Da haben die Gitarristen Arne und Chris (beide 16) andere Erfahrungen. „Seit fünf Jahren gehen wir in Wacken zu den Konzerten. Immer zusammen und immer mit den Papas.“ Einer, der schon seit Beginn der unglaublichen 25-jährigen Wacken-Geschichte nicht vor, sondern auf der Bühne steht, ist Nibbs Carter. Der Engländer spielt seit 1987 Bass beim Metal-Urgestein Saxon. Jetzt betreut der Vater von vier Kindern hier die Schülerband The Addicted. Dabei gibt sich der Metal-Großmeister ganz nahbar und bescheiden. „Ich habe Erfahrungen, die ich gerne weitergebe. Und wenn mir junge Leute zuhören, weil sie Interesse daran haben, dann freut mich das sehr. Es ist keine Arbeit, seine Ideen mit aufgeschlossenen Menschen zu teilen.“

Sie wollen zeigen, wie „handgemachte Musik“ geht: Projektorganisator Helmut Kolzer und Dozent Enno Heymann.

■ Abschlusskonzert am Sonntag, 17. August, 15 Uhr, in der Grundschule Wacken, Bokelrehmer Straße 51. Dabei wird der Landesverband der Musikschulen für das Projekt „Wacken:Music:Camp“ im bundesweiten Wettbewerb „Ausgezeichnete Orte im Land der Ideen“ als Preisträger geehrt. www.wacken-music-camp.de

SZENE HAMBURG

Todesmetall-Experten und NDW-Helden

Von Kai-Peter Boysen

Wer jetzt bereits unter Wacken-Entzug leidet, kann dies am Sonnabend beim Elbriot 2014 wirkungsvoll mildern. Das Open-Air-Festival auf dem Großmarktgelände im Südosten Hamburgs hat neben den schwedischen Todesmetall-Experten Amon Amarth auch zwei Hochkaräter im Programm, die in diesem Jahr nicht in Wacken spielten: Machine Head, deren achtes Studioalbum in Kürze erscheint, und die Australier Airbourne, die seit einigen Jahren sicher in die Fußstapfen von AC/DC treten. Zu den neun Bands des Tages zählen ebenfalls die wieder mal vereinigten Life Of Agony und Wovenwar, das Nachfolgeprojekt von As I Lay Dying.

Naheliegendes

Stilistische Vielfalt prägt das Schaffen des australischen Sextetts The Cat Empire, das heute in den Docks von Jazz, Reggae, Funk und Latin bis zu Klezmer und Rock so ziemlich alle Stile zu Tanzbarem vermengt. Gegen Homophobie und für Hip-Hop als Performance-Kunst rappt ebenfalls heute der Transvestit Michael Quattlebaum jr. alias Mykki Blanco auf Kampnagel.

Er war einst Tontechniker der Beatles, saß bei Pink Floyds *Dark Side Of The Moon* an den Reglern und hatte auch bei Al Stewarts Erfolgsalben die geschickten Finger im Spiel: Alan Parsons. Später kam der Brite mit The Alan Parsons Project selbst zu Musikerehren. Konzeptalben wie *Tales Of Mystery And Imagination* oder *Eve* waren in so manchem Plattenschrank zu finden. *Lucifer* und *Don't Answer Me* wurden auch in Deutschland zu Singlehits. Am Freitag lädt The Alan Parsons Live Project im Stadtpark zum Schwelgen in gut verdaulichem Progressive Rock ein. Beim Sommerfestival auf Kampnagel darf man am Freitag auf Andreas Dorau gespannt sein. Mit seiner Band Die Liga der gewöhnlichen Gentlemen singt er aus seinem aktuellen Album *Aus der Bibliothèque* vor. Der Tanzflächen-Philosoph ist weit mehr als sein NDW-Hit *Fred vom Jupiter* vermuten lässt.

Am Dienstag gehört der Stadtpark der amerikanischen Indierockband Imagine Dragons. Im letzten Jahr zählten sie zu den Gewinnern des American Music Award und des Grammy Award für ihren Song *Radioactive*. In Las Vegas haben sie sich musikalisch durch die Casinos gespielt und die Aufmerksamkeit so manchen Gastes vom einarmigen Banditen ablenken können. Das funktionierte auch im Großen, folgerichtig erreichte ihr Album *Night Visions* in vielen Ländern Top-Ten-Platzierungen.

Am Mittwoch wird's wild auf der Trabrennbahn Bahrenfeld, denn beim Crashfest steht mit Blink 182 eine Legende des US-Punks der spaßigen Sorte auf der Bühne. Neben den Herren aus San Diego sind Frank Turner & The Sleeping Souls, Zebrahead, die deutschen Altpunks Terrorgruppe sowie The Flatliners weitere Zugpferde.

Wer es experimenteller mag, sollte am Mittwoch dem Österreicher (oder Hessen?) Hans Unstern auf Kampnagel lauschen. Der Sänger, Rezitator und Gitarrist performt mit seinen Musikern The Great Hans Unstern Swindle.

Zukunftsmusik

Die Sterne (22.8. Kampnagel), Fettes Brot (22.8. Trabrennbahn Bahrenfeld), Wyclef Jean, Joss Stone u.a. (23.8. MS Dockville Gelände), Xavier Naidoo (26.8. Trabrennbahn Bahrenfeld), Blumfeld (14.9. Große Freiheit 36)

Rocken am Wochenende in Hamburg beim Elbriot: Airbourne aus Australien wandeln auf den Spuren von AC/DC. Foto Lieberberg

Aufbruch zum Happy End

Einlullend: Die Hamburger Band Melody Found im Prinz Willy

Von Jörg Meyer

Kiel. „Ich will doch bloß ein bisschen Hollywood, ein großes Abenteuer mit mir als Held“, wünscht sich Gesa Winger, Sängerin, Texterin und Komponistin der Hamburger Band Melody Found, im Titelsong des aktuellen Albums *Hollywood*, mit dem sie gerade auf Tour ist und im gut gefüllten Prinz Willy auf offene Ohren stößt.

Diesen Traum hat sich die gebürtige Sylterin („Ich liebe Happy-End-Geschichten“) erfüllt, indem sie im letzten Jahr ihren Brotberuf an den Nagel hängte, sich ganz aufs Liedermachen konzentrierte und ihr Album per Crowdfunding erfolgreich finanzieren konnte. Freilich gibt es so ein Happy End, genauer: einen glücklichen Anfang, nicht im Hamsterrad des Alltags. Winger kann so manches (autobiografische) Lied davon singen, dass es die Eintrittskarte in romantische Traumwelten nicht „für lau“ gibt. Irgendwann muss man – wie sie – einfach ausbrechen aus dem Alltgastrott, die Gelegenheit beim Schopfe fassen, denn „irgendwann ist irgendwann vorbei“, wie es im gleichnamigen Lied heißt.

Solchen Aufbruch inszenieren Winger und ihre vierköpfige Band in frisch, fröhlich und frech voranschreitenden Pop-Balladen, musikalisch so ohrwurm-eingängig, dass beim Schluss-Song *Von hier* im Prinz Willy sogar mitgesungen wird. Textlich gibt es in den zuweilen etwas zu naiv romantischen Liedern allerdings noch viel Luft nach oben. Allzu vorhersehbar und abgenutzt ist da manches poetische Bild. Da „küsst“ die untergehende Sonne, in die man, wenn nicht Hollywoods Cowboys, so doch das Liebespaar reiten sieht, „den Horizont“. Der ist meist wolkenlos, und wenn dort mal ein (Beziehungs-)Gewitter aufzieht, dann mündet es happy in einem warmen Sommerregen.

Dass Romantik auch ein widerständiger, aufrührerischer Geist innewohnt, spürt man nur selten – etwa im Song *Wellenreiten*, wo die Happy-End-Parole lautet: „Du kannst die Wellen nicht stoppen, aber reiten kannst du sie.“ Meist lässt sich Gesa Winger wie die aufmunternd applaudierenden Zuhörer von den schäumenden Melodiewellen mitspülen, und in ihren Liedern gibt es kaum Ecken und Kanten. Doch das macht ihre glänzende Stimme mehr als wett. Elegant wechselt sie Timbres und Register von romantisch bis erotisch, von mädchenhaft süß bis rocklady-like. Wenn das kein Happy End eines Sommerliederabends ist.

Eingängig und elegant: Melody Found. Foto Schaller

Mit Ukulele und Mutterwitz

Norderstedt. Einen ganzen Abend nur Ukulelen? Wer soll das denn aushalten? Doch Skeptiker verpassen was! Alle anderen in der ausverkauften TriBühne in Norderstedt lassen ihrer Begeisterung für das kleine Zupfinstrument und das Gastspiel des „originalen“ Ukulele Orchestra freien Lauf. Für den ersten Kontakt sammelt Jonty Bankes, „Bassist“ und (in Bachs *Badinerie* in bester Florence-Foster-Jenkins-Manier) als Kunstpfeifer begeisternd, sein bestes Deutsch zusammen, das er aus den zahlreichen Werbespots in trostlosen Hotelnächten zusammengesammelt hat. Dann geht's im allerbesten Sonntagsenglisch weiter. Die Songs, die sie singen, kennt man eh, wie die Elvis-Hommage an das Mutterschaf *ewe*: „Only ...“.

Beschreiben lässt sich die Performance kaum, man muss sie erleben und den schrägen britischen Mutterwitz genießen, etwa wenn sie das obligatorische Stück „E-Musik“ mit unbändiger Konzentrationswut zelebrieren. Vom sonderangefertigten Piccolo über die Standardgrößen bis zur batteriebetrieben quietschenden Jimi-Hendrix-Gedächtnis-Ukulele haben die acht Virtuosen alles zu bieten, was der kleine Holzkasten hergibt. Außerdem glänzen sie als Barbershop-Oktett. Große Kunst dann noch in der Zugabe, wenn sie zur Händel-*Passacaglia* vom (heimlichen?!?) „Chef“ George Hinchliffe simultan sieben verschiedene Songs präsentieren – ein faszinierendes Kaleidoskop, wie die ganze Truppe. Kein Zweifel: Ukulele ist Kult – nun auch beim SHMF! shs